Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

suchen. *Πάρις* mag vielleicht auf troisch „kämpfer“ bedeutet haben, was zu *Ἀλέξανδρος* gut pafste.

Eine noch deutlichere uebersetzung liegt in dem namen *Ἕκτωρ* vor. Hesychius s. v. *Δαρεῖος* sagt *ὑπὸ Περσῶν ὁ φρόνιμος, ὑπὸ δὲ Φρυγῶν ἕκτωρ*. Dafs diese worterklaerung richtig ist, indem der altpersische stamm dar (skr. dhṛi) zend. darĕ „halten“ bedeutete, hat unter andern Gosche am angefuehrten orte gezeigt. Die form dieser wurzel ist entschieden ungriechisch, da die Griechen ursprüngliches dh, wie anderswo gezeigt werden wird, nicht in d verwandelten. Aus eben diesem stamme dürfen wir nun die troischen namen *Δάρης, Δάρδανος* (reduplicirt) ableiten, und es ist beachtenswerth, wie weit sich diese ganz ungriechische wortfamilie erstreckt, denn *Δαρδανεῖς* sind ein volk am Gyndos in Assyrien bei Herod. I, 189, *Δαρδανία* ist eine gegend in Moesien, *Δαρδάνιοι* ein illyrisches volk. Da nun *Ἕκτωρ*, der „halter“, wieder eine durchaus griechische bildung ist, so wird es erlaubt sein zu vermuthen, dafs das wort eine uebersetzung aus einem aehnlich wie *Δάρης* lautenden troischen namen ist. Die hauptheldeu der Troer scheinen also die Griechen durch einen jedem Griechen verständlichen namen sich naeher gerückt zu haben.

Das merkwürdigste bei der sache waere eine so bestimmte kenntnifs kleinasiatischer sprache bei den Griechen in dieser alten, sagenbildenden zeit. G. Curtius.

Vokaleinfügung im Oskischen.

Unsere kenntnifs der italischen dialekte hat in der letzten zeit wesentliche fortschritte gemacht und das studium derselben hat schon jetzt zu ergebnifsen geführt, die gleich interessant für die ethnographie. wie für die sprachenkunde sein dürften. Neben das lateinische, den bis jetzt uns allein zugänglich gewesenen sprofs jenes grofsen sprachstammes, sind andere, augenscheinlich gleichberechtigte getreten und die materialien zu einer dialektologie der italischen sprachen sind bereits zu einem umfange angewachsen, der eine wissenschaftliche darstellung derselben in kürzester frist zu ermöglichen verspricht. Vorarbeiten zu diesem zwecke dürften bei der wichtigkeit des gegenstandes nicht unwillkommen sein und die nachstehenden zeilen, bestimmt, einen

punkt der samnitischen lautlehre im verhältnifs zum lateinischen aufzuklären, mögen daher hier einen platz finden. — Bereits Mommsen (Unterit. dial. s. 222.) hat darauf aufmerksam gemacht, dafs gewisse samnitische worte im vergleich mit den entsprechenden lateinischen zwischen gewissen consonanten einen vokaleinsatz zeigen, der an sich unorganisch offenbar durch die natur der zusammentreffenden consonanten allein veranlafst ist, deren aussprache in unvermittelter aufeinanderfolge dem samnitischen organe schwer gefallen sein mufs, während das des Römers an ihr keinen anstofs nahm. Ich stelle die vollkommen sicheren beispiele der bemerkten eigenthümlichkeit hier zunächst übersichtlich zusammen: 1) Al-a-faternum = röm. Alfaternorum. 2) ar-a-getud = römisch argento. 3) *amiricatud* = röm. etwa immercato*). 4) ter-e-mníss, ter-e-mennio; vgl. röm. terminus, umbr. termno. 5) ur-u-vo = einem röm., aus urvare zu schliefsenden, urvus entsprechend; aller wahrscheinlichkeit nach ferner noch 6) σοϱ-ο-ϝομ, obgleich die bedeutung des wortes nicht bekannt ist, und 7) Mul-u-kiis, ein eigenname, der röm. höchst wahrscheinlich Mulcius lauten würde. Die geringe anzahl der vorkommenden fälle darf uns bei der spärlichkeit der quellen nicht wunder nehmen, genügt jedenfalls die gesetze der in rede stehenden erscheinung zu erkennen. Die consonantenverbindungen, zwischen denen der vokaleinsatz sich zeigt, sind lf, lk, rg, rk, rm, rv, also allemal eine liquida, und zwar entweder l oder r vor einer muta oder liquida (m). Es gehören ferner beide consonanten zum thema des wortes. Ganz deutlich ist dies bei Alafaternum, welches doch auf röm. albo, umbr. alfo zurückzuführen sein dürfte; ferner bei aragetud (argento), entstanden aus dem skr. rajata entweder durch umstellung, oder vorschlag eines vokals; nicht minder bei *a-miric-atud*, welches zum thema des röm. merx (merc) gehört. Auch Mulukiis dürfte keine ausnahme machen. Dagegen scheinen uruvo und σοϱοϝομ allerdings mit suffix vo gebildet zu sein, und dafs in teremníss, termino in mno, mino ein ableitungselement vorliegt, ist gar nicht zu bezweifeln. Allein es ist andererseits wohl zu bedenken,

*) Herekleís, Herekloí gegen röm. Herculis, Herculi kommt hier nicht in betracht, da es doch wohl aus griech. Ἡϱακλῆς durch eine schwächung des α zu e hervorgegangen sein dürfte, wie sie sich auch in Vítelio gegen Italia gehalten zeigt.

dafs für die periode des selbstständigen lebens der italischen sprachen weder das eine noch das andere suffix die geltung eines lebendigen bildungselementes mehr behauptete, vielmehr insoweit erstarrt und abgestorben war, dafs das wesen der durch sie vermittelten bildungen als von ableitungen dem sprachbewufstsein nicht mehr gegenwärtig war, von ihm nicht mehr deutlich gefühlt und empfunden wurde. Worte, wie terminus, calvus u. s. w., gelten ihm sonach als einige und untheilbare sprachkörper und die uns noch kenntliche derivate natur von teremníss und uruvo begründet demnach für die vorliegende untersuchung keinen wesentlichen unterschied zwischen ihnen und worten, wie Alafaternum, aragetud u. s. w. Mit anderen worten: der in rede stehende vokaleinsatz ist in beiden reihen von wörtern durch die gleiche ursache hervorgerufen und nicht etwa in der ersteren durch die natur der worte als suffixbildungen in der weise bedingt, dafs er als bindemittel zwischen wurzel und suffix aufgefafst werden müfste. Dies beweist schon die vollkommene gleichartigkeit desselben in allen oben verzeichneten fällen. Fassen wir nämlich die vokale selbst näher ins auge, welche zwischen die bemerkten consonantenverbindungen eingeschoben zu werden pflegen, so zeigt sich auf den ersten blick eine grofse mannigfaltigkeit: bald ist es ein a, bald ein e, bald ein i, bald ein o, bald ein u, welches sich eingeschoben findet. Allein in dieser mannigfaltigkeit zeigt sich zugleich eine regel und ein gesetz. Ueberall nämlich ist es der vokal der vorhergehenden stammsilbe, welcher eingesetzt wird: *Ala*faternum, *ara*getud, *amiricatud*, teremníss, σορορομ, *uruv*o, M*uluk*iis. Die durchgängige gleichartigkeit der erscheinung beweist mehr als alles andere die gleichartigkeit der sie bedingenden ursache und diese ist daher überall wohl nur in der natur der durch den vokaleinsatz getrennten consonanten zu suchen, mithin euphonischer natur. In der that kommen jene consonantenverbindungen auch sonst nirgends vor, wonach der schlufs gerechtfertigt erscheint, dafs ihr zusammentreffen eben durch jenen vokaleinsatz verhindert werden sollte. Zwar scheint der eigenname Perkens, gen. Perkedneís (Percennus), die consonanz rk, die nach *amiricatud* zu schliefsen, zur reihe derjenigen gehörte, welche vermieden zu werden pflegten, aufzuweisen; um so wahrscheinlicher aber ist es auch, dafs wir Perkens als compositum, in Per-ke(d)ns zu zerlegen, zu betrachten haben:

jene dehnung erfolgte aber nur beim zusammentreffen der erwähnten consonanten innerhalb der wurzel eines und desselben wortes, nicht wenn beide laute verschiedenen worten angehörten. Interessant ist es, dieselbe erscheinung im ältesten Althochdeutschen wiederzutreffen. Die quellen des 8., und theilweise noch des 9. jahrhunderts zeigen nämlich zwischen ganz bestimmten consonantenverbindungen regelmäfsig einen vokaleinsatz, der mit der besprochenen gleichen erscheinung im Samnitischen überraschende ähnlichkeit verräth. Ich wähle aus der grofsen zahl von beispielen diejenigen aus, welche das gesagte zu erhärten vorzüglich geeignet erscheinen: LF. LP. hal-a-p (ags. hielfa); hal-a-ftra (ags. hälftre) — LH. al-a-h (goth. alhs); el-a-ho (alces b. Cäsar; vgl. skr. ṛixa (ursus), nord. elgr, ags. elch); fel-a-han (goth. filhan); svel-a-han (altn. svelgja, ags. svelgan) — LW. phul-u-wi (lat. pulvinar) — RG. per-a-gan (goth. bairgan), pur-u-c (goth. baurgs), per-a-g (vgl. goth. bairgahei); mor-a-gan (goth. maurgins), sor-a-ga (goth saurga) — RH. uuer-a-h (vgl. goth. vaurkjan, gr. (ϝ)ἔϱγον); per-a-ht (goth. bairhts); dur-u-h (goth. þairh von √tar; vgl. lat. trans u. s. w.); zor-a-ht (vgl. goth. tarhjan, gr. δέϱκομαι skr. dṛiç); far-a-h (lat. porcus); fer-a-h (goth. fairhvus (?), ags. feorh); fur-u-h (lat. porcus), for-a-ht (goth. faurhts); star-a-h (altn. sterkr); stor-a-h (altn. storkr). — RP. RF. ar-i-pi (goth. arbi); ar-a-peit (goth. arbeiþs); chor-o-p (lat. corbis); chur-i-piz (lat. cucurbita); huuer-a-pan (goth. hvairban); sver-a-pan (goth. svairban); dar-a-f (goth. þarf), dar-a-pan (goth. þarban), dur-u-ft (goth. þaurfts); uuer-a-fan (goth. vairpan); dor-o-f (goth. þaurp); har-a-fa (ags. hearpe); — RM. ar-a-m (goth. arms, lat. armus); ar-a-m (goth. arms [pauper]); uuar-a-m (vgl. goth. varmjan); uur-u-m (goth. vaurms, lat. vermis); — RW. ar-a-uuun, ar-a-uuingun (goth. arvjo) u. s. w. Die beispiele liefsen sich mit leichter mühe vervielfachen, allein die gegebenen reichen hin, die erscheinung in das rechte licht zu stellen. Bei vielen derselben macht ihre etymologie es klar, dafs beide consonanten, welche durch den vokaleinsatz getrennt werden, zur wurzel gehören, und der zweite nicht etwa einem suffixe angehört (elah, phuluwi, duruh, zoraht, chorop, churipiz); namentlich klar ist dies bei worten, die entschieden dem lateinischen entlehnt sind, wie phuluwi, chorop, churipiz.

Sollten unter den übrigen sich welche finden, welche man als ursprüngliche suffixbildungen zu erklären berechtigt wäre, so wird man anderseits doch zugeben müssen, dafs ihnen vom standpunkte des alth. selbst die geltung von solchen nicht mehr zugestanden werden kann, jener vokaleinsatz demnach hier wie dort als lediglich euphonisch und nirgends als bindemittel zwischen wurzel und noch bewufst gefühltem suffixe betrachtet werden mufs. Schon die vollkommene gleichartigkeit der consonantenverbindungen, welche jene erscheinung beobachten lassen, nöthigt zu solcher annahme; deutlich hat auch hier die gleiche ursache gleiche wirkungen hervorgebracht. Abermals sind es die doppelconsonanten lp, lf, lv, lh, rg, rh, rp, rf, rm, rw, also liquida mit folgender muta oder auch liquida (rm), wie im Samnitischen, zwischen denen ein anorganischer vokal ausgebildet wird, eine erscheinung, die sich in beiden sprachen aus der natur der liquiden buchstaben ausreichend und befriedigend erklärt. Im Samnitischen war es allemal der vokal der vorangehenden stammsilbe, der sich nach der liquida r, l bei folgendem consonanten entwickelte, und diese regel litt, so weit unsere kenntnifs reicht, keine ausnahme; dafs das gleiche gesetz auch im alth. einst gegolten, darauf weisen mannigfache und unverkennbare spuren hin (vgl. *a*r*a*m, d*o*r*o*f, d*u*r*u*h, w*u*r*u*m u. s. w.); allein der vokalismus der sprache in dem zustande, in welchem sie uns unsere quellen vorführen, ist bereits so weit gestört, die brechung und trübung der vokale selbst der stammsilben hat unter dem weitgreifenden einflusse der vokale der bildungs- und casussuffixe bereits so grofse fortschritte gemacht, dafs wir uns nicht wundern können, wenn wir nur noch spuren der alten regel da wahrzunehmen vermögen, wo regelloses schwanken an die stelle fester gleichmäfsigkeit getreten ist. Einflufs der endung auf die gestaltung des eingeschobenen vokals zeigen unter den oben angeführten beispielen unverkennbar z. b. a r i p i, c h u r i p i z u. s. w. Mag man nun in jenen anklängen spuren eines älteren gesetzes erkennen, oder sie als beweise des unbewufsten versuches betrachten, den die sprache machte zur durchbildung einer regel und in dem sie gestört wurde; auf jeden fall ist die übereinstimmung dieser, wenn auch immer vereinzelten erscheinung mit der gleichen auf scheinbar so entlegenem gebiete so wenig zu verkennen, als sie zufällig sein kann.

Noch bleibt uns eine reihe samnitischer formen zu betrachten

übrig, welche eine ähnliche, scheinbar gleiche erscheinung aufzuweisen haben, in denen jener vokaleinsatz aber anderen gründen seine entstehung und gestaltung verdanken mufs. Es sind folgende: 1) ak-e-neí (vgl. umbr. acno = röm. annus?); 2) pot-e-reípíd, pot-o-rospíd, pot-u-rumpíd (röm. in utroque (loc.), utrique (nom. pl.), utrorumque; 3) pat-ereí (röm. patri (dat.), umbr. patre); 4) σαχ-ο-ϱο (röm. sacra), sak-a-rater (röm. sacrator oder sacratur), sak-a-raklom, sak-a-rakleís (einem nicht vorhandenen röm. sacraculum, sacraculi (sacellum) entsprechend); 5) tef-o-rom (umbr. tefrom); 6) Vest-i-rikiíoi (röm. Vestricio); 7) Bov-a-janod (röm. Boviano); 8) *zic-o-lom*, *zic-u-lud*, *zic-e-lei* (diem, die), gegenüber den übrigen oskischen und umbrischen derivativen auf -klo (röm. culo); 9) Puk-a-latoí (eigenname; röm. etwa Poculato, umbr. Poclate). Abweichend ist zunächst die natur der consonantenverbindungen: fr, kr, tr, kn, kl, vj, also muta oder liquide (kl, kn) vor liquida; vereinzelt steht Bovajanod, wo der einsatz sich zwischen zwei halbvokalen zeigt. Die eingeschobenen vokale zeigen auch hier die gröfste mannigfaltigkeit (a, e, i, o, u); allein sie richten sich nicht, wie in den beispielen der ersten reihe, nach dem vokale der vorhergehenden stammsilbe, sondern vielmehr nach dem der folgenden, und zwar ist diese in den meisten fällen die casusendung, oder in seltneren, wie sich zeigen wird, einem suffixe angehörig. Ungemein deutlich tritt dies verhältnifs in den formen eines und desselben wortes beim wechsel der casussuffixe hervor; sichtbar wandelt sich unter dem einflusse der letzteren die gestalt des fraglichen vokals der vorhergehenden silbe: pot*ereí*píd, pot*o*rospíd, pot*u*rumpíd; *zicolom*, *ziculud*, *zicelei*; und zwar bewirkt, wie die beispiele zeigen, der diphthong ei in der vorhergehenden silbe ein e (*zicelei*, potereípíd, vgl. akeneí, patereí); formen jener worte, deren casussuffix den diphthong ai oder oi enthalten würden, würden demgemäfs in der vorletzten silbe ein a oder o aufweisen, der abl. pl. m. n. von poterpíd ohne zweifel ganz analog potoroíspíd, fem. potaraíspíd lauten. Dazu kömmt, dafs die consonantenverbindungen, die in den beispielen dieser reihe durch vokaleinsatz getrennt zu werden scheinen, anderweitig sich ohne einen solchen nachweisen lassen: TR. alttreí, entraí, *minstreis*; KR. Nuvkrinum (Nucerinorum); FR. amfr-, lovfreis; KL. Evkloí, Herekloí, sakaraklom, so dafs die ur-

sache, welche jenen vokal entstehen liefs, unmöglich in der beschaffenheit der durch ihn getrennten consonanten allein gesucht werden kann; die wirkung müfste sonst eine durchgreifendere und ausnahmslose sein. Betrachten wir in der that die zusammengestellten formen vom etymologischen gesichtspunkte näher, so zeigt sich, dafs die betreffenden consonanten nirgends beide der wurzel angehören, im gegentheil entweder beide, oder doch der eine wenigstens allemal lautliche bestandtheile eines suffixes bilden; der fragliche vokal steht entweder zwischen wurzel und suffix, d. h. vertritt die funktionen eines bindevokals, oder gehört dem letzteren ausschliefslich an. Eine genauere prüfung der einzelnen formen wird diese sätze bestätigen. 1) Poterpíd zunächst ist mit dem comparativsuffix tara gebildet, der vokal also hier wenigstens wurzelhaft; vgl. das entsprechende *πό-τερος* der Griechen, deren sprache überhaupt mit bemerkenswerther consequenz den vokal der penultima dieses suffixes zu wahren gewufst hat. Anders die italischen sprachen, welche hier willkührlicher schalten und, obgleich sie die willkühr zum gesetz erhoben, weder mit sich selbst, noch unter einander in übereinstimmung sind. Während das Samnitische in poter den vokal erhielt, gab es denselben in anderen bildungen auf, ohne dafs der grund davon ersichtlich wäre; vgl. al-ttreí (alteri), eh-trad (extra), en-traí (dem ein röm. interae entsprechen würde), *mins-treis* (ministri d. h. minoris). Aehnlich das lateinische, am consequentesten zeigt sich hier noch immer das umbrische, in welchem ausstofsung des vokals regel gewesen zu sein scheint; vgl. des-tru (dextro), e-tru (vgl. gr. *ἕτερος*, röm. iterum), mes-tru (magistro d. h. majore), ner-tru (gr. *νέρτερος*), pos-tra (postera), pre-tra (prior), putrespe (utriusque), podrupei (utroque), vestra (vestra). 2) Suffix tar. Hierher gehört pa-tereí (patri), das, wie das Griechische überall vor den leichteren casusendungen, den stammhaften vokal des suffixes erhalten hat, während das Lateinische und Umbrische (vgl. den dat. patre) ihn regelmäfsig ausstofsen. Allein auch hier bleibt das Samnitische nicht consequent; denn das mit ganz demselben suffix gebildete mâter (mater) bildet den gen. mâtreís, mit synkope des vokals, vgl. noch fûtreí (dat., von √fu). — 3) Suffix ara. Hierher dürfen wir wohl das adjektivum *σακ-ορο* sammt seinen ableitungen (sakaraum, sakaraklom), sowie das substantivum tef-orom rechnen, obgleich weder die etymologie

des einen, noch des anderen wortes hinlänglich klar ist, und lat. umbr. sacro und umbr. tefrom den vokal vermissen lassen. Denn im umbrischen ist die synkope desselben zur regel erhoben und hat den unterschied zwischen den bildungen mit suffix ara und ra gänzlich verwischt, und das lateinische ist in dieser beziehung von willkühr nicht frei; auch das samnitische nicht; man vgl. nur lovf-reís (liberi), für welches wort doch die übereinstimmung von gr. ἐλεύθερος und lat. libero die ursprünglichkeit des vokales zu erweisen scheint. Jedenfalls haben wir keinen grund, den vokal in den in rede stehenden worten für weniger ursprünglich, als in poter neben der überwiegenden mehrzahl synkopirter formen gleicher bildung, zu halten. Danach ist denn auch der scheinbare vokaleinsatz im eigennamen Vestirikiíoí (Vestricio) zu beurtheilen. Derselbe läfst in seinen letzten bestandtheilen deutlich die hinlänglich bekannten suffixe iko und iío (röm. io) erkennen. Was übrig bleibt, Vestir, kann unmöglich einfache wurzel sein. Man kann zweifelhaft sein, ob man eine bildung mit suffix tara oder ara anzusetzen hat; auf jeden fall ist die natur des fraglichen vokals unzweifelhaft die nämliche, wie in den bisherigen fällen: der vokal ist im suffixe wurzelhaft. — 4) Suffix kulo. Damit ist *zicolo* gebildet, welches ein deminutivum zu sein scheint (umbr. sprachd. I, s. 108 anm.). Das latein der späteren zeit bewahrt in bildungen dieser art zwischen den consonanten des suffixes regelmäfsig den vokal (u); allein es ist bekannt, dafs es in einer früheren periode, zumal in der sprache des umganges, zur synkope in den bildungen auf culo, cula und ulo, ula neigte (vinclum, periclum, poplom u. s. w.), und im umbrischen ist diese synkope zur regel erhoben und durchgeführt. Das samnitische selbst ist in dieser beziehung nicht ganz consequent; denn neben *zicolo* findet sich sakara-klom (vgl. auch den götternamen Evkloí). Da letzteres primäre bildung von einem verbalthema ist, *zicolo* dagegen secundäre ableitung von einem substantive zu sein scheint, so könnte die vermuthung gerechtfertigt erscheinen, als habe die sprache zwischen dem primären und secundären suffix in bezug auf jene synkope unterschieden; indessen ist die anzahl der vorliegenden beispiele zu gering, als dafs dadurch eine solche regel mit sicherheit sich erweisen liefse, und möglich bleibt immer, dafs die sprache hier nicht minder willkührlich verfuhr, als bei den bildungen mit suffix ara. Dagegen zweifele ich nicht, dafs der

eigenname Pukalatoí, was die unterlassung der synkope betrifft, mit *zicolo* zusammenzustellen ist. Augenscheinlich nämlich ist Pukalatoí eine participialbildung von einem abgeleiteten verbalthema Pukala, und dieses ist wiederum auf ein substantivum zurückzuführen, welches allem anschein nach mit suffix kulo oder ulo gebildet ist, folglich etwa pukolo, pukolom oder pukel (für pukolos) gelautet hat. Dafs in Pukalatoí sich zwischen den consonanten ein a zeigt, hat seinen grund darin, dafs der vokal des suffixes bei der weiterbildung unmittelbar vor den conjugationscharakter (a) zu stehen kam, welcher folgerichtig dieselbe und zwar sich immer gleichbleibende wirkung auf ihn ausübte, wie die casussufflxe in *zicclei*, *zicolom* u. s. w., d. h. sich denselben assimilirte. Weniger klar ist die natur des vokals in akeneí; das suffix no ist zwar im lateinischen und griechischen nicht gerade selten (vgl., um nur eins der bekannteren beispiele anzuführen, lat. som-nus, gr. *ὕπ-νος*), allein nirgends zeigt sich eine spur von einem ehemals vorhanden gewesenen vokal im anlaut des suffixes. Da nach allem, was im vorhergehenden bemerkt worden ist, wohl nicht angenommen werden darf, dafs die natur der die consonanz bildenden laute es gewesen sei, welche einen vokaleinsatz hervorrief, wie die bildungen der ersten reihe dies anzunehmen allerdings nöthigten, so will es fast scheinen, als habe das samnitische das in rede stehende suffix vermittelst eines bindevokals an das thema zu setzen gepflegt, der vermöge seiner ganzen natur sich dem einflufs des vokals der folgenden silbe zu fügen wohl geneigt sein konnte. Da anderweitige beispiele uns leider abgehen, so mag das gesagte immerhin nur als ein versuch betrachtet werden, ein einzeln stehendes factum zu erklären: sicherheit hier zu erlangen, dürfte überhaupt schwer fallen. Ganz eigenthümlicher art ist endlich auch das auftreten eines wandelbaren vokaleinsatzes in Bovaianod gegen Boviano. Sicher ist dieses wort eine weiterbildung vom primitiv Bovia mit suffix ano, und jenes Bovia ist wiederum seinerseits unzweifelhaft von der einfachen wurzel mit suffix io abgeleitet. Unter diesen umständen ist das auftreten eines a zwischen wurzel und suffix in der samnitischen form allerdings auffällig. Unmöglich kann man indessen das ai derselben dem röm. kurzen i gleichsetzen wollen; die vergleichung von osk. Pompaijans gegen röm. Pompêjanus (Mommsen s. 253) ist ungehörig, da hier ai vielmehr einem langen e, welches der oskischen

form nach zu schliefsen aus ai entstanden zu denken ist, entspricht. Ich weifs mir daher jenes fragliche a nicht anders zu erklären, als durch die annahme, dafs die Samniter das i ihres suffixes io (ursprünglich doch bekanntlich jo) wirklich wie j ausgesprochen und sich beim zusammentreffen der halbvokale v und j zwischen beiden zur erleichterung der aussprache ein vokal entwickelt habe, dessen entstehung durch die bekannte natur jener laute begünstigt und erleichtert wurde, der aber zu schwach geblieben wäre, als dafs er nicht der durch die analogie geforderten assimilation zum vokale der folgenden silbe sich hätte unterwerfen müssen. Ich bemerke noch, dafs das zeichen i auf dem steine, dem unsere form entnommen ist, nicht mit dem diakritischen striche versehen ist, welchen dasselbe in den diphthongen oí, aí, eí sonst zu zeigen pflegt, wir demnach das ai in Bovaianod als diphthong zu fassen wenigstens nicht genöthigt sind. — Fassen wir das ergebnifs der vorstehenden betrachtung kurz zusammen, so zeigt sich, wenn wir von den beiden zuletzt aufgeführten beispielen, deren erklärung ich nicht in jeder beziehung zu vertreten wage, absehen, dafs der vokal in den fällen der zweiten reihe fast durchweg wurzelhafter bestandtheil eines bildungselementes ist. Als einem minder wichtigen bestandtheile des wortganzen angehörig und von nur untergeordneter bedeutung war derselbe aber der abschwächung ausgesetzt. Wie schwach und des widerstandes unfähig er gewesen sein mufs, lehrt recht deutlich die entschiedene neigung, welche die sprache verräth, ihn durch synkope gänzlich zu beseitigen. Zu verwundern ist es demnach durchaus nicht, wenn er, wo die laune derselben sein dasein noch fristete, sich unselbstständig und von äufserem einflusse abhängig zeigt. So wird der charakter der unmittelbar folgenden silbe für ihn allemal mafsgebend und zu einer festen und gleichmäfsigen gestalt gelangt er nur in den fällen, wo das dominirende element sich selbst durchweg gleich bleibt (sakaraklom, sakarakleís, sakarater, Pukalatoí, Vestirikiíoí) wandelbar ist er nothwendig überall da, wo ein stets wechselnder einflufs sich geltend macht d. h. wo er unmittelbar vor casussuffixen zu stehen kommt. Belehrend wäre es auch hier, die ganz ähnlichen erscheinungen, welche unter den germanischen sprachen namentlich das althochdeutsche aufzuweisen hat, zu vergleichen; allein theils würde dazu der mir verstattete raum nicht reichen, theils zeigen dieselben hier einen weit regelloseren charakter.

Im gegensatz dazu hat das samnitische, indem es die gestaltung des lautes nach festen und sich stets gleich bleibenden normen regelte, gewissen theilen seiner flexion eine harmonische mannigfaltigkeit der lautlichen verhältnisse zu verschaffen gewufst, die von dem organisirenden triebe des idioms uns keine geringe meinung beizubringen geeignet ist. Zum beweise des gesagten stehe hier der gröfseren anschaulichkeit halber die flexion des adjektivstammes sakoro, wie dieselbe sich nach den ergebnissen der obigen erörterung feststellen würde:

	m.	n.	f.
n. v.	saker*).	sakorom.	sakoro.
g.	sakereís	sakereís.	sakaras.
d.	sakoroi.	sakoroí.	sakaraí.
loc.	sakereí.	sakereí.	sakaraí.
acc.	sakorom.	sakorom.	sakaram.
abl.	sakurud.	sakurud.	sakarad.
n. v.	sakoros.	sakoro.	sakaras.
g.	sakurum.	sakurum.	sakarasum.
d. abl.	sakoroís.	sakoroís.	sakaraís.
acc.	sakoross.	sakoro.	sakarass.

Dr. A. Kirchhoff.

Ueber konsonantenverbindung im anlaut in den indogermanischen sprachen mit besonderer berücksichtigung des Römischen.

Es ist wohl eine unbezweifelte thatsache, dafs um die natur der grammatischen formen, um die bildungsgesetze der worte und deren weiteren fortschritt in ableitungen und zusammensetzungen genau und mit einsicht beurtheilen zu können, eine gründliche

---

*) Dafs der nom. s. m. den themavokal sammt dem nominativzeichen abwarf, dafür bürgt, obgleich innerhalb des samnitischen selbst keine beispiele vorliegen, die analogie des lateinischen und umbrischen; dafs der somit des einflusses einer folgenden silbe entledigte vokal in der gestalt des schwachen e auftrat, scheint *famel* (famulus), doch für famolos, zu beweisen.